

Social Media im Konzertsaal?

partisan critique, Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik, 5. bis 19. August



Internationale
Gesellschaft
für Neue Musik

Im Rahmen einer *Visite-Critique* besuchten Teilnehmer:innen des *partisan critique*-Workshops die Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik. Die *Visite-Critique* besteht darin, gemeinsam Konzerte zu besuchen und danach über die gespielten Werke zu diskutieren. Dabei wurde ein öffentlicher Raum geschaffen, der ehrliche und kritische Überlegungen zu den Werken ermöglichte, da der Workshop nicht Teil des Festivals und nicht kuratiert war. Die folgenden Überlegungen zu den Werken sind Resultate der Gespräche, die sich zwischen Performer:innen, Musikwissenschaftler:innen, Musikliebhaber:innen, Komponist:innen und Konzertbesucher:innen entwickelt haben.

Matthew Shlomowitz & Jennifer Walshe, *Minor characters* (2022/23):

Emojis, Instagram-Posts und Popmusik-Snippets: In Darmstadt wurde die Einverleibung von Popkultur und Social-Media-Themen in die Neue Musik deutlich. So scheint der Text in *Minor characters* beispielsweise wie eine willkürliche Aneinanderreihung von Triggerthemen. Die kollaborative Komposition von Matthew Shlomowitz und Jennifer Walshe wurde für das Ensemble Nickel (Saxofon, E-Gitarre, Schlagzeug, Keyboard) komponiert. Trotz der traditionellen Form als Liederzyklus ist das Werk ein wahrhaftiges Produkt des 21. Jahrhunderts. Shlomowitz' grooviger Stil, eine Mischung aus verzerrten Gamingsounds und freejazzigen Klang- und Geräuschfetzen, erinnert genauso an aktuelle popmusikalische Trends wie die gesungenen und gesprochenen Worte Walshes. „Through language, voices give a vivid snapshot of the times we live in. [...] I read these words

on the page and they bounce into life in my head as voices“, erklärte Walshe in einem Vortrag bei den Darmstädter Ferienkursen 2018. Der Text in *Minor characters* verweist durch die konfuse Themen- und Wortwahl – auch visuell durch eine an Karaoke erinnernde Lyrics-Powerpoint mit Emojis – auf die hektische Zeit, in der wir leben, eine Zeit der konstanten Überforderung unserer Wahrnehmung. *Minor characters* triggert durch das Spiel mit Assoziationen belastender Themen wie Klimakrise, Exorzismus und #MeToo. Das Publikum wird dadurch in einen Stresszustand versetzt, ohne dass die angedeuteten Themen tiefer behandelt werden. Auch die Musik deutet durch ihre teilweise abrupten Stil- und Stimmungswechsel zwischen den Songs einen „Vibe“ der Wahrnehmungsüberforderung an, ohne dass sie schockiert oder unerwartet wirkt. Das Gefühl, ausgeliefert zu sein, wird durch diese Ästhetisierung fetischisiert und relativiert.

Anda Kryeziu, *TILDE [~]* (2023):

Eine ähnliche Thematik bespielt auch *TILDE [~]* von Anda Kryeziu. Die audiovisuelle Konzertsinstallation entstand durch Arbeit mit dem seit 40 Jahren gesammelten Material des Ensemble-Modern-Archivs und wurde in Darmstadt uraufgeführt. Das Installations-Setting ermöglicht dem Publikum, sich zwischen den Musiker:innen zu bewegen und so die Räumlichkeit der mikrotonalen Musik zu betreten. Die vom Ensemble gespielten und durch Boxen verstärkten Geräusch-Cluster vermitteln den Anschein einer stehenden Musik, möglicherweise als Demonstration des Versuchs, Geschichte einzufangen. Wie in einer Notiz-App kann man durch das projizierte Video das Narrativ der Kom-

ponistin parallel zur Musik lesen. Die Problematik des Überflusses, sowohl an digitalem Material aus der Vergangenheit als auch an Daten, die heutzutage durch uns als „Archivar:innen unserer Zeit“ produziert werden, wird konzeptuell ins Werk eingearbeitet und verbal im Video ausgedrückt. Dabei dient die Musik eher als klangliche Unterstreichung dieses visuellen Tagebuchs, als dass ihr eine eigenständige Funktion zukommt. Das unklare Verhältnis zwischen Bild und Klang verdeutlicht sich paradoxerweise auch durch die im Konzert erteilte Erlaubnis, seine Augen zu schließen und dadurch die visuelle Komponente des Stücks ganz auszublenden.

Fazit: Bei der Einarbeitung von aktuellen Themen und Internet-Trends in den jüngsten Werken Darmstadts rückt die Musik selbst in den Hintergrund. Davon zeugten auch die Workshop-Diskussionen, die sich öfter um die Frage nach der Intention oder dem zugrundeliegenden Konzept drehten als um das musikalische Material. Die Schwierigkeit, ein Konzept musikalisch auszudrücken, führt bei vielen Werken dazu, Sprache zur Hilfe zu holen. Das Internet dient dabei als Archiv und musikalisches Gedächtnis und bietet eine unendliche Vielfalt an künstlerischem Material. Die Überforderung bei der Auswahl dieses Materials war in einigen Werken durch die gescheiterte Vermittlung von Musik und Sprache spürbar. ■

Nora Sprenger / Selina Pilz